

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **23 (1867)**

Heft 29

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Was die Japanesen von Schwyz aus in ihre Heimat geschrieben haben.

Uebersetzt aus dem Japanesischen.

Hochgeachteter Herr Taikum!

Wir wären demnach ihrem Befehl gemäß in das Reich Schweiz gereist, um mit den dort lebenden Barbaren Bruderschaft zu machen. So übel hat es uns bis jetzt nicht gefallen, und hat es uns eigentlich wohlgethan, von Pa-Ris dorthin zu gelangen. Was nun die Sprache dieses Landes betrifft, so klingt sie den Ohren ganz japanesisch; nur ist das Merkwürdige, daß die Worte etwas ganz anderes bedeuten als bei uns. Bei uns ist „Schau, schau, Schang, Dsun schint schön“ ein Gebet und heißt: Gott Schang gib mir ein Faß Thee; hier bedeutet Alles etwas ganz anderes. Offenbar ist die Bevölkerung dieses Landes vor vielen Jahrhunderten aus Japan ausgewandert, und haben die Einwohner wohl noch die alten japanesischen Worte behalten, ihre Bedeutung aber vergessen. Ueberhaupt sind hier noch viele Spuren alt-japanesischer Sitten übrig. Das Frauentzimmer trägt gerade so große Säcke von eigenen und fremden Haaren am Kopfe wie bei uns; auch die Sitte, mit den Kleidern den Boden zu fegen, die in Japan allgemein ist, hat sich bei dem weiblichen Geschlechte erhalten. Daß die Frauen den Männern nachschielen und ihnen im Geheimen Zeichen machen, kommt hier so häufig vor wie in Japan, und merk-

würdiger Weise bezeichnen die Zeichen ganz das Gleiche wie bei uns, was wieder für die Annahme der japanesischen Abstammung der Schweizer spricht.

Ganz japanesisch ist die Art, wie die Männer hier trinken; wir haben hier viele Freunde gewonnen, die mit uns dieses Vergnügen genossen haben; sie waren in dieser Kunst so erfahren, daß es uns Mühe gekostet hat, ihnen Stand zu halten und im Weltkampfe nicht zu erliegen. Da man hier das Getränk länger aufbewahren muß, weil es oft Jahre lang geht, bis wieder ein gesunder Tropfen nachgewachsen ist, so bauen sie große runde Häuser von Holz, in denen bei uns eine ganze Familie logiren könnte, die hier aber nur mit Getränk angefüllt werden. Die heilige oder Bundesstadt besitzt die größten Holzhäuser dieser Art, wie sie überhaupt das größte Haus besitzt, worin die Taikums und Micados und Daimios des Landes beisammen sitzen.

Das größte Fest des Landes ist das Fest der Feuerrohre. Wie bei uns am großen Laternenfeste jeder seine Laterne anzündet, so rüstet am Fest der Feuerrohre jeder sein Feuerrohr und schießt von Morgens früh bis Abends so rasch als möglich auf ein weißes Brett. Wenn es dann recht knallt, jubeln alle, und lassen die Pfropfen aus den Wein-

flaschen ebenfalls knallen; darauf besteigt Einer eine Bühne und singt ein Lied, die andern klatschen in die Hände und singen ebenfalls. Das gibt zusammen einen Lärm noch größer als der, den wir mit den Tamtams an den großen Festen machen. Es ist dieß die Art, wie sie ihre größten Götter verehren. Die Berge dieses Landes sind sehr hoch, aber noch sehr unkultivirt. Auf viele hat man keine Erde hinaufgetragen, so daß sie ganz kahl sind. Ueberhaupt sind die Einwohner dieses Lan-

des faul, sonst hätten sie den Schnee, der auf andern Bergen liegt, längst fortgetragen und auf den Märkten verkauft.

Noch Vieles wäre zu sagen; ich spare es aber auf den nächsten Brief; ich muß jetzt mit einem der hiesigen Daimios in seine unterirdische Stadt, die ganz aus Käsen aufgebaut sein soll. Merkwürdig, daß man mit Käsen baut in einem Lande, wo es so viele Steine gibt.

S e n d s c h r e i b e n

seiner Majestät Tintinnatius XXV., König von Schellanien, an seine Kollegen und Wirten: Julius XXIV., König von Sichenien, Florentius XXIII., König von Rosnien, und Variegatus XXV., König von Schiltonien *).

Meine Brüder in Trumpfo!

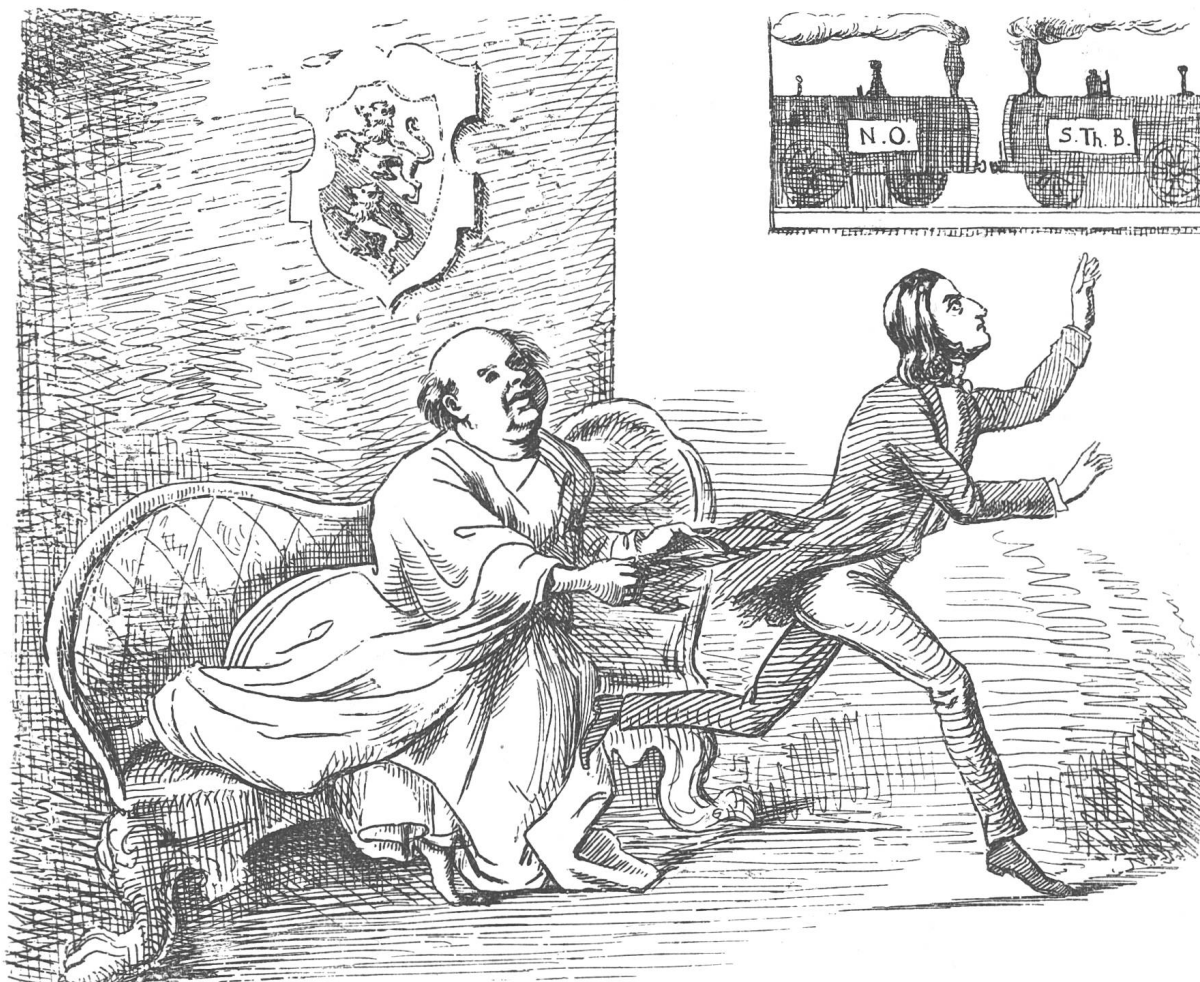
Der große Meister an der Seine hat Alles gebrungen auf die Beine, was irgendwie heißt königlich, oder e Bissel riecht Prinzlich, daß sie kamen nach seiner Stadt und schauten die große Morithat. Es ging der Ruß, der König von Preußen; der Türk thät sich vom Harem reißen; es kamen trotz der schmalen Waden die Fürsten von Würtemberg und von Baden; ja sogar wilde und grimmige Mohren, mit zollthicken Ringen an Nasen und Ohren, mit s'äufels Gewalt sich mußten bequemen, den langen Weg unter die Pragen zu nehmen. Man rief auch der frommen Isabelle und dem Schnauze Emanoyle; aber sie dürfen nicht von Hause gehen, weil alle Kassen gefüllet stehen. Nur U n s, nur U n s, hat man ganz vergessen, W i r hätten doch keinen Kaiser gefressen. Nur W i r allein, W i r sollen fasten, und sind doch die allerältesten Dynasten. Als noch der Preuß, gar sehr gering, mit märkischem Sand hausiren ging, Als noch im Ural bei den Bären der Ruß als Gast gern thät einkehren; als Niemand noch kannte die Kaffeebohne und noch viel weniger die — Napoleone: da knieten vor unsern Majestäten schon Tausend und Tausend zum Jassen und — Beeten.

Nur Oestreich und der Türk, der Würdig, sind uns an Alter ebenbürtig. Wie könnte nun unser Besuch erfreuen, da diese Jungen, die Neuen, die, erst seit gestern emporgekommen, auf dem Thron han Platz genommen! Da liegt der Haas, in diesem Loch! Den andern Grund vernehmt auch noch! W i r sind K ü n g e und R e p u b l i k a n d e r, gehn ja mit O b e r m a n n e n gern selb-ander; begnaden keinen zu Pulver und Blei, oder zu harter Sklaverei; kommt Einer auch einmal in den S t o c k, so findet er bald wieder das Schlupf-loch; und wenn nur vier B a u e r n zusammen sich schaaren, pflegt uns das Herz grad in die — o zu fahren. Aber wenn's kommt zum ernstern Spiel, zu einem wilden Kriegsgewühl, da bleiben wir nicht in den Nestern sitzen und lassen bloß arme Teufel schwitzen; mitten in's S c h i n d e n, S t e c h e n, T r u m p f e n stürzen wir uns wie die S e c h s e r-lumpen. W i r können mit diesen Tugenden allen denen in Paris nicht gefallen; W i r wären unter all diesen Majestäten sicher die größten Karitäten. Drum bleiben wir stolz auf unserm Thron und pfeifen auf jenes Babylon!

Tintin. XXV., König von Schellanien.
Kopfundgofche, Staatskanzler.

*) Diese vier Potentaten haben in der Westschweiz andere Namen. Es sind die Könige der Karolinger, der Herzogher, der Picthen und der Kreuzlinger.

Scene aus den Büchern des alten Bundes, geschrieben von Moses, Schriftsteller und Gesetzgeber, wiederholt in den Büchern des neuesten Bundes, so da melden vom Kampfe der dicken Dame aus dem Lande Mostindien mit der Kestesten Einem aus Muzopotamien, betreffend die Feuerwagen und Feuerbahnen.



W i c h t i g e N a c h r i c h t.

Weidinger in Frankfurt ist gestorben. Jedermann weiß, von welcher Bedeutung der Mann in der Journalistik war. Es gibt wenige Zeitungsschreiber, die ihm nie gehuldigt; auch Heinrich, der sonst jedem Menschen die Zähne zeigt, mußte mehr

als einmal vor diesem Gewaltigen sich beugen. Noch weiß man nicht, wer sein Nachfolger sein werde. Viele sind berufen, aber wenige auserwählt. Ruhe seiner Asche.

F e u i l l e t o n .

Militärische Blüten aus Limmat-Athen.

K o m m a n d a n t (nach der Inspektion zu Kellenländer-Wachtmeister): Dunnerhagel denn au, der hei mer scho wieder alles burend gmacht, der sid der dümmst Hund, woni no gseh ha. Sägert au, was für es Chaiße Kalb het Tu zum Wachtmeister gmacht?

K e l l e n l ä n d e r : He, wer süst weder Dir sälber, Herr Chumidant.

Babylonisches in Basilea.

Apostrophe in der allmählig sich bildenden Universalprache, gerufen zum Fenster hinaus von einem edlen Wesen in „dunkler Mitternacht.“

„Wänd er tugwit öter trangill
„Goschon ge wu sät, Ihr Säubuebe.“

Gespräch in einem Gasthof zu Lac-aigre in Tuzerien.

K e l l n e r i n (die Stiege hinaufeilend): Herr Jesus!

W i r t h : Was ist's?

K e l l n e r i n : S'isch e Zweispäuner do, de ka gar nüd dütsch.

Aufschrift an einem Wirthshause in Freiburg.

On trouve à l'auberge: *des cordonniers, des chevaux, voitures de louage, à prix raisonnable pour toute les destinations désirables autour de Fribourg.*

Sonner à l'écurie.

Musterstil.

Berlin, 5 juillet. — Le roi a adressé une lettre autographe à l'empereur François-Joseph, lettre conçue en termes extrêmement cordiaux pour lui exprimer la part que lui et la famille royale prennent *au bonheur* qui vient de frapper la maison impériale.

(Indépendant du 9 juillet.)

Am Samstag zogen die Schweizer in Amerika ein. Die Fahne übergab Hr. Bandelier.

(Soloth. Tagblatt Nr. 166.)

Die Artilleristen führen, von Pferden gezogen, zwei Kanonen mit sich.

(Neue Lhurg. Ztg. Nr. 85.)

Muster-Announce eines Reg.-Rathes.

Bekanntmachung, betreffend die im Kanton Luzern sich aufhaltenden ungarischen Flüchtlinge.

Durch Entschliebung vom 9. Juni d. J. hat der Kaiser von Oesterreich alle ungarischen Flüchtlinge amnestirt und ihnen straffreie Rückkehr in die Heimat gestattet, wenn sie einen Revers ausstellen, wenn sie auf Ehrenwort Treue gegen den Landesherren und Gehorsam gegen die Gesetze versprechen.

Luzern, den 9. Juli 1867.

Für das Polizei-Departement,
Der Regierungsrath:

W...

Culturhistorische Muster-Annoncen.

Gesucht: Auf kommenden 1. August es unthig sich anzumelden. Frankirte Briefe, in ein größeres Café-Restaurant mit W. A. Nr. 192 bezeichnet, befördert ein tüchtiger Koch. Ohne gute Zeugnisse ist Expedition des „Bund.“

(Bund Nr. 193.)

Gschwend, Maurermeister an der Wallstraße hat ein Pferd mit Chaiße zum ausleihen, auch ist ein Laufener Familien-Grabstein, nebst Zimmer und Bauchhausthüren zu verkaufen.

(Schweiz. Volksfreund Nr. 162.)

Im Knabenwaisenhouse findet ein tüchtiger Stöhrschneider das ganze Jahr hindurch Arbeit, sich täglich von 1 bis 2 Uhr zu melden. Ohne zuverlässige Empfehlungen ist jede Anmeldung nutzlos.

(Bernser Intelligenzblatt.)

Briefkasten. Basilius. Merci. — S. V. Nous vous remercions. — J. Benugt. — W. G. Sie werden Ihre Einsendung heute finden. — Anonymus aus Musopolis. Etwas zu pedantisch. — R. D. Sie kommen eine Woche zu spät. Der von Ihnen eingesendete Stoff ist bereits von Heinrich behandelt worden. — J. in B. Kanitverstan. — Damian. Brav, Alter, daß du uns nicht vergiffest. — A. R. in Z. Sehr gut! — Kaverius der jüngere. Sie sind der dritte, der uns diese Geschichte einsendet. — B. in D. Erhalten. — J. B. in B. Ihre Einsendung über diesen Gegenstand ist der vierte. — J. W. Gut. — Anonymus in L. Nur her mit Deinen Spiekruthen. — G. in L. Nous n'avons rien reçu. — Nafmer. Ganz gut. — W. S. G. Solche Müsterchen pastorlicher Grobheit und Dummheit wachsen überall; es brauchte ein eigenes Journal, wollte man sie alle registriren.